

# Vergilbtes Vorsatzblatt

Autor(en): **E.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **12 (1955)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-387788>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# STULTIFERA NAVIS



MITTEILUNGSBLATT

DER SCHWEIZERISCHEN BIBLIOPHILEN-GESELLSCHAFT  
BULLETIN DE LA SOCIÉTÉ SUISSE DES BIBLIOPHILES

Oktober / Octobre 1955

No. 3/4

*E. St. | Vergilbtes Vorsatzblatt*

*Es ist mir eine Lust, bei Toten stets zu leben,  
Mit denen um und um, die nicht sein, sein gegeben.  
Logau*

*Griff am Silvester im Buchfach  
Nach meinem alten Simon Dach,  
Um nach des Jahres Last und Hetzen  
Mein Herz an seinem Lied zu letzen.  
Rinnt silberglutend Abendschein  
Und ferner Glockenklang darein;  
Aus Wipfeln, die sich im Winde neigen,  
Raumts erstorben: «Der Mensch hat nichts so eigen...»  
Wird alles Traum, wird alles Mär.*

*Nun liegt, als wie von ungefähr  
Das Vorsatzblatt vergilbt vor mir.  
Im Heilsjahr siebzehnhundertvier  
Hat ein anderer mit Nam und Stand  
Sich als des Buches Hüter genannt,*

*Wozu er mit zierlichen Lettern schrieb:  
«Meister Simon, bist mir gar herzlich!»  
Mag sein, er schriebs so inbrunstvoll,  
Daß ihm die Feder überquoll:  
Dem letzten Buchstab nachgezogen  
Hat weitbeschwingt er einen Bogen.*

*Verrann seither, mein Bruder von gestern,  
Ein Strom von schicksalschwangern Silvestern.  
Dein Wort ward mir zum Eigentum:  
Noch, Bruder, bist du nicht todesstumm!*

*Ich horche: «Der Mensch hat nichts so eigen...»  
Klingt wie Klavizimbel und alte Geigen.*

### *E. St. | Zu unserer nächsten Buchgabe<sup>1</sup>*



Das Philobiblon Richard de Burys ist unter allen erhaltenen das früheste begründete und veranschaulichte Zeugnis eines begeisterten Bücherfreundes; dem Bibliophilen gilt es als ehrwürdige Bekundung eines Sammlergemütes aus jener grauen (oder lichten?) Vorzeit, der die Druckerpresse noch unbekannt war. Man folgt der ungestümen Verteidigung seiner Herzensneigung gegen verständnislose Widersacher nicht ohne innere Teilnahme; denn zwischen der angelesenen Bücherweisheit, die man in Kauf nehmen muß und um ihrer treuherzigen Darbietung willen auch gerne in Kauf nimmt, stößt man überall auf das Menschliche.

Jedes überlieferte Bekenntnis einer echten Liebe ist zeitlos und klingt durch Jahrhunderte in gleichfühlenden Wesen lebendig fort: die Worte unbändiger Leidenschaft, die sich der bücherfrohe

<sup>1</sup> Da das Erscheinen dieser Buchgabe sich leider verzögert hat, drucken wir hier schon die Vorbemerkung ab, die unser Vorsitzender dazu verfaßt hat; unsere Leser werden dadurch auf das schöne Werk vorbereitet, dessen Herstellung die Berner Handpresse in Burgdorf betreut.

Bischof von Durham einst von der Seele schrieb, haben von ihrer frischen Ursprünglichkeit nichts verloren. In unserem Falle hat sich dies gezeigt, als 1953 die Teilnehmer an der Ragazer Bibliophilentagung einige Stellen aus der merkwürdigen Schrift vernahmen: Freunde alter und neuer Drucke, deren Wünsche ja oft auseinandergehen, waren sich diesmal darüber einig, das Philobiblon sei einer Wiedererweckung würdig.

Dem nicht jedem Leser mundgerechten Text in mittelalterlichem Latein mußte eine Wiedergabe in unserer Sprache beigegeben werden. Zwei Versuche lagen vor. Der erste, von Franz Blei unternommene, war 1912 im Inselverlag erschienen. Er ist mit anscheinend von anderer Seite beigegebenen guten Anmerkungen versehen, kann indessen als Übertragung selbst vor einem nachsichtigen Urteil kaum bestehen. Eine weitere, durch Pfarrer Franz Pattloch entworfene und von seinem trefflichen, uns älteren Bücherfreunden noch bekannten Amtsbruder Georg Rody überarbeitete Verdeutschung gab 1931 die Gesellschaft der Bibliophilen in Weimar heraus; sie verrät viel guten Willen und fröhlichen Fleiß der Verfasser, erweist sich aber als lückenhaft und durch Mißverständnisse belastet.